

2 (Trans-)Migration und transnationale soziale Formationen

Seit den frühen 1990er Jahren hat die Forschung zu transnationalen Phänomenen stark zugenommen und transnationale Ansätze haben wesentlich zum Verständnis gegenwärtiger ökonomischer, sozialer und politischer Praktiken, welche Grenzen von Nationalstaaten überschreiten, beigetragen. Die Transnationalisierungsforschung entstammt dabei der sozialanthropologischen Migrationsforschung (Glick-Schiller, Basch & Szanton Blanc 1992). Mit der Veränderung der Perspektive auf Bewegungen von Personen gelangen seit den 1990er Jahren mit dem „transnational turn“ soziale Phänomene in den Blick, die sich als (steigende) Intensität und Ausbreitung zirkulärer Bewegungen von Personen, Gütern, Informationen und Symbolen über nationalstaatliche Grenzen hinweg beschreiben lassen.

Das folgende Kapitel schildert – ausgehend von einer kurzen Darstellung der Verständnisse von Migration und Transmigration (2.1) –, dass es im Kontext grenzüberschreitender Bewegungen von Personen zur Bildung sozialer Strukturen („transnationale soziale Formationen“) (2.2) kommt, die sich nationalstaatlichen Einteilungen entziehen. Die Überlegungen dieses Kapitels bilden dabei den Ausgangspunkt für das Verständnis von Transnationalität in der vorliegenden Arbeit.

2.1 Migration und Transmigration

Unter Migration und Wanderung wird je nach Definition die räumliche Verlagerung des Lebensmittelpunktes bzw. Wohnortes verstanden, die als international zu bezeichnen ist, wenn sie über nationale Staatsgrenzen hinweg geschieht (Treibel 2003). Im Vergleich zu räumlicher Mobilität wird unter Migration eine Verlagerung des Wohnortes für einen signifikanten Zeitraum verstanden (zum Beispiel mindestens ein Jahr), während sich Mobilität meist auf kürzer angelegte Zeiträume bezieht (zum Beispiel im Kontext von Tourismus oder Geschäftsreisen). Auswanderung oder Emigration sind Wanderungsformen, bei denen ein langfristiges bis dauerhaftes Verbleiben im Ankunftscontext beabsichtigt ist

(Ette & Sauer 2010; Kalter 2003; Schupp, Söhn & Schmiade 2005). Während diese definitorischen Abgrenzungen noch vergleichsweise deutlich und augenfällig sind, so bergen sie doch Schwierigkeiten, wenn es gilt, sie auf die empirische Wirklichkeit von geographisch-räumlichen Migrations- und Mobilitätsformen zu beziehen (Pries 2010a).

So dominierte in den Sozialwissenschaften lange Zeit die Annahme, dass Menschen ihre Herkunftsregion sowohl aufgrund abstoßender („push“-)Faktoren im Herkunftsland als auch aufgrund anziehender („pull“-)Faktoren im „Zielland“ verlassen (zum Beispiel Unterschiede im Lohnniveau) und in eine Zielregion ziehen, in der sie langfristig „Wurzeln schlagen“: Migration ist dementsprechend ein einmaliger und auf Dauer angelegter Wechsel des Wohnortes, mit welchem – über kurz oder lang – das Abbrechen der sozialen Beziehungen zu Personen im Herkunftsland einhergeht (Haug 2000; Kalter 2003; Treibel 2003). Die Transmigrationsforschung der letzten Jahre hat jedoch aufgezeigt, dass dieses Bild nur zum Teil zutrifft (Pries 2008, 2010a, 2010b; Verwiebe 2006b; Wimmer & Glick Schiller 2002). Einschlägige Forschungsergebnisse aus den USA wie auch aus Europa konnten nicht oder nur zum Teil mit bestehenden Ansätzen von Migration als Wanderung in eine Richtung, das heißt vom Herkunfts- in das Aufnahme-land, in Übereinstimmung gebracht werden. Wanderungsformen verändern sich und mit ihnen auch Perspektiven des Dableibens. Der Wechsel zwischen verschiedenen Lebensorten in unterschiedlichen Ländern stellt – im Fall von transnationaler Mobilität und Transmigration – keinen einmaligen Vorgang dar, sondern wird sozusagen zum Normalzustand (Pries 2008, 2010a). Dementsprechend konstatieren Glick Schiller, Basch und Blanc-Szanton schon 1992: “Our earlier conceptions of immigrant and migrant no longer suffice. The word immigrant evokes images of permanent rupture, of the uprooted, the abandonment of old patterns and the painful learning of new language and culture. Now, a new kind of migration population is emerging, composed of those whose networks, activities and patterns of life encompass both their host and home societies. Their lives cut across national boundaries and bring two societies into a single field” (Glick-Schiller et al. 1992, S. 1).

Während bei einer klassischen Konzeption von Migration also davon ausgegangen wurde, dass Beziehungen von MigrantInnen zu Personen im Herkunftsland ihre Bedeutung verlieren, indessen sich ImmigrantInnen in der Ankunftsgesellschaft integrieren, so zeig(t)en die Forschungen der sogenannten „transnational studies“ auch, dass nationalstaatliche Grenzen nur in beschränktem Umfang Barrieren für interpersonelle Beziehungen darstellen. Dementsprechend stellen Levitt und Glick Schiller (2008) fest: “[S]ome migrants and their descendants remain strongly influenced by their continuing ties to their home country or by social networks that stretch across national borders”

(S. 284). Das binäre Modell von „Emigration“ und „Immigration“, von „push“- und „pull“-Faktoren wurde in Frage gestellt, soziale Praktiken und soziale Beziehungen von MigrantInnen, welche die Grenzen von zwei oder mehreren Staaten überschreiten, rückten mit dem Transnationalismusansatz stärker in den Vordergrund der Betrachtung.

Gemeinsam ist den Vertretern der transnationalen Perspektive, dass sie sich entschieden gegen den methodologischen Nationalismus der Sozialwissenschaften wenden (Wimmer & Glick Schiller 2002). Methodologischer Nationalismus zeigt sich in der Territorialisierung sozialwissenschaftlicher Vorstellungen, welche den analytischen Fokus auf die Grenzen eines Containers (Nationalstaat) begrenzt. Giddens (1995) wählt hierfür ein Bild, wonach unter der Perspektive des methodologischen Nationalismus das Netz des sozialen Lebens innerhalb einzelner Container aufgespannt wurde und alles, was über die Grenzen hinausreichte, analytisch abgeschnitten wurde. Die zentrale Innovation des Forschungskonzeptes „Transnationalisierung“ liegt in der Perspektive, welche auf die durch grenzüberschreitende Transaktionen und Austausche entstehenden Beziehungen, Verflechtungsstrukturen und Praktiken Bezug nimmt. Untersuchungen haben damit das Ziel, „direkte soziale Beziehungen zwischen Menschen, die in unterschiedlichen Staaten leben, zu erfassen“ (Vobruba 1997, S. 339).

Mit Transnationalisierung ist die Annahme einer Steigerung der Transaktionen und Interaktionen zwischen Nationalstaaten verbunden. Während in einigen Lesarten von Globalisierung der nationale Bezugsrahmen menschlichen Handelns im Verlauf einer zunehmenden weltweiten Interdependenz durch einen globalen ersetzt wird, geht man bei Transnationalisierung davon aus, dass transnationale Vergesellschaftungsprozesse nationale nicht zwingend ablösen, sondern beide miteinander verbunden und aufeinander bezogen sind (Mau 2007; Pries 2008). Transnationalisierung unterstellt dabei „den graduellen Bedeutungsverlust des Nationalstaates als zentralen Dreh- und Angelpunkt für gesellschaftliche Integration und politische Regulierung“ (Mau 2007, S. 37). Der Forschungsansatz der Transnationalisierung legt eine stärker an Subjekt und Handlung orientierte Perspektive nahe als das Konzept der Globalisierung, welches vielmehr von einer Dezentrierung und Deterritorialisierung sozialer Prozesse ausgeht (Portes, Guarnizo & Landolt 1999). Dabei besteht durchaus eine konzeptionelle Mehrdeutigkeit von Transnationalität, die zum Teil zu Abgrenzungsschwierigkeiten gegenüber anderen Begriffen führt, welche ebenfalls grenzüberschreitende Prozesse fokussieren. So gehen globale, multinationale, supranationale oder internationale Prozesse häufig mit transnationalen einher. Mittlerweile existieren mehrere Versuche der konzeptionellen Differenzierung (Portes 2001; Pries 2008). Sinnvoll erscheint folgende heuristische Unterscheidung, wie sie Bauböck in Bezug auf politische Zusammenhänge vorschlägt (Bauböck 2003).

Bauböck beschränkt Internationalität auf die Beziehungen zwischen nationalstaatlichen Akteuren (zum Beispiel UN), Multinationalität auf Beziehungen zwischen nationalen Gemeinschaften innerhalb einer nationalstaatlichen Einheit (zum Beispiel Kanada, Belgien), Supranationalität auf Beziehungen zwischen Nationalstaaten innerhalb eines größeren politischen Zusammenhangs (zum Beispiel EU) und Transnationalität auf Vergemeinschaftungen, die sich über mehrere Nationalstaaten hinweg aufspannen.

Mit dem Boom der Forschung unter der „transnationalen Perspektive“ seit den 1990er Jahren wurde dabei nichts „Neues“ entdeckt, vielmehr resultieren Ergebnisse aus dem Verschieben der Perspektive weg vom methodologischen Nationalismus. Die Neuerung der transnationalen Perspektive war also eher die Folge eines „epistemic move of the observer“, weniger das Aufkommen neuer Beobachtungsobjekte (Wimmer & Glick Schiller 2002, S. 218): “We have been able to begin to analyse and discuss transnational migration because we have changed the lens through which we perceive and analyse the world, putting aside some of the preconceptions of methodological nationalism” (Wimmer & Glick Schiller 2002, S. 231). So gab es transnationale Prozesse (als Phänomene, die weite Distanzen überbrücken) auch schon vor der Konstitution von nationalen Gesellschaften (Vertovec 2009, S. 3). Hier ist beispielsweise die Vereinigung von Kaufleuten zur Hanse ab dem 12. Jahrhundert als transnationale Verflechtung zu nennen.

Während sich Forschungen zu grenzübergreifenden Praktiken gegenwärtig großer Beliebtheit erfreuen, haben MigrationsforscherInnen schon früh festgestellt, dass MigrantInnen Kontakte zu Familienangehörigen und anderen Personen im Herkunftsland pflegen. Foner (1997) zeigt am Beispiel der letzten großen Welle von Migration in die USA zwischen 1880 und 1923, dass MigrantInnen umfangreiche transnationale Bezüge aufrechterhalten. Hierzu zählt beispielsweise, dass Familien zwischen Herkunfts- und Ankunftsland enge emotionale Beziehungen weiterführen. Ein beachtlicher Anteil der MigrantInnen kehrte dabei in das Herkunftsland zurück oder pendelte in ausgedehnten Zeitperioden hin und her. Ebenfalls bestanden Netzwerke, die über fortwährende Kommunikation in Form von Briefen transnational aufrechterhalten wurden und so Folgemigrationen erleichterten. Weiter wurden Geldrücküberweisungen beobachtet (auch von MigrantInnenorganisationen), die als Investition im Herkunftsland dienten. Überdies pflegten viele MigrantInnen Interesse am politischen Geschehen im Herkunftsland, was die Organisation von Kundgebungen, Lobbyismus oder die finanzielle Unterstützung politischer Parteien im Herkunftsland einschloss (Foner 1997; Levitt & Jaworsky 2007, S. 133; Vertovec 2009).

2.2 Transnationale soziale Formationen

Mit der Zugangsweise des „transnational paradigm“ (Wimmer & Glick Schiller 2002, S. 230) bzw. den seither stark anwachsenden „transnational studies“ (Khagram & Levitt 2008) wird eine große Bandbreite unterschiedlicher sozialer Phänomene fokussiert: von transnationalen Migrationszirkeln, transnationalen Familien (Bryceson & Vuorela 2002), transnationalen Praktiken, Identitäten, Zugehörigkeiten und Citizenship, sozialen Bewegungen und NGOs, Korporationen, Politiken, Handel und Kapitalflüssen bis hin zu transnationalen Netzwerken (Dahinden 2005), sozialen Feldern (Glick Schiller & Levitt 2008), sozialen Räumen (Pries 1997) und transnationalen Communitys (Kearney & Nagengast 1989). In der Migrationsforschung gelangen durch die veränderte Perspektive Verflechtungsbeziehungen ins Zentrum der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit, die nationalstaatliche Grenzen überschreiten (Pries 2010b). Vertovec prägt zur Beschreibung grenzüberschreitender sozialer Phänomene (im Kontext von Migration) den Begriff „transnational social formations“ (Vertovec 2009, S. 27), also transnationale soziale Formationen. Die Entgrenzung sozialer Verflechtungszusammenhänge, das heißt die Zunahme an transnationalen sozialen Formationen, wird durch veränderte Rahmenbedingungen erleichtert. Hierzu zählen beispielsweise neue technologische Möglichkeiten der Kommunikation, die das Praktizieren transnationaler Beziehungen via (Mobil-)Telefon und Internet erlauben. So wird spätestens mit dem Anbruch des „Internetzeitalters“ angenommen, dass das Verhältnis zwischen Kommunikation und räumlicher Distanz verschoben ist (Castells 2001; Urry 2003). Als weitere Infrastruktur der Grenzüberschreitung gelten die sich rapide entwickelnden Transporttechnologien. Sie ermöglichen Mobilität und Fortbewegung zu günstigen Preisen – auch über weite geographische Distanzen hinweg. Auch wenn die Mobilität von Individuen zwischen zwei oder mehreren Staaten häufig noch ein Privileg von Wohlhabenden aus nördlichen Industrieländern und einigen Schwellenländern darstellt, so erscheint die Pflege transnationaler Beziehungen durch globale Verflechtungen für einen zunehmenden Teil der Erdbevölkerung vereinfacht. Am Beispiel des europäischen Integrationsprozesses lässt sich die Verringerung von Barrierewirkungen nationalstaatlicher Grenzen nicht nur bezüglich rechtlicher Regelungen von Einreise, Ausreise und Aufenthalt, sondern auch in Bezug auf berufliche Abschlüsse oder Arbeitserlaubnisse ablesen (Mau 2007; Verwiebe 2006b). Letztlich sind Voraussetzungen der Transnationalisierung sozialer Formationen auch bei den darin eingebundenen Akteuren selbst zu finden. Um transnational agieren zu können, mögen die Beherrschung einer oder mehrerer Fremdsprachen, die Bereitschaft zu Mobilität oder auch die Aneignung neuer Kommunikationsformen entscheidend sein.

Der Großteil der Forschung unter dem Label der Transnationalisierung ist auf MigrantInnen und „deren“ transnationale soziale Formationen ausgerichtet. Dies hat auch damit zu tun, dass sie als Pioniere der Transnationalisierung (Mau 2007) angesehen werden. Den Ergebnissen dieser Studien zufolge kann davon ausgegangen werden, dass es durch Migration in nahezu allen Fällen zu „sozialen Strukturbildungen kommt, die sich nationalstaatlichen Einteilungen entziehen“ (Bommes 2002, S. 92), und sich strukturierte und dauerhafte Austauschbeziehungen über nationalstaatliche Grenzen hinweg bilden (Faist 2000; Glick Schiller & Levitt 2008; Portes et al. 1999). Als Definitionskriterium transnationaler sozialer Beziehungen fordert Pries (2008), dass diese „zwischen nicht-staatlichen Akteuren und grenzüberschreitend organisiert“ (S. 227) sind. Transnationalisierung meint damit nicht nur das einmalige Überschreiten einer Grenze, sondern unterstellt ein über die Zeit andauerndes Maß an grenzüberschreitender Interaktion. In den folgenden Ausführungen wird somit auf diejenigen sozialen Verflechtungen Bezug genommen, die durch grenzüberschreitende Transaktionen und Austausche zwischen Personen entstehen (Mau 2007). Zur Untersuchung dieser transnationalen Formationen wird im Folgenden das Konzept der *personal community* vorgeschlagen. Unter dieser Perspektive werden Beziehungsgeflechte zum Thema, die zwischen Personen aufgespannt sind, welche potenziell in verschiedenen Nationalstaaten leben. Die Beziehungsgeflechte, welche im Zentrum der Betrachtung liegen, sind sodann als transnational zu bezeichnen.

Strukturen transnationaler sozialer Unterstützung
Eine Netzwerkanalyse von personal communities im
Kontext von Migration

Herz, A.

2014, XIV, 228 S. 16 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-03985-1